

Hospiznachrichten



**Hospizverein
Lütjenburg e.V.**

***Heft 4
März 2015***

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendlang;
und ich weiß noch nicht, bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.

Rainer Maria Rilke

Inhaltsverzeichnis

Liebe Leserinnen und Leser	3
Neuanfang.....	4
Neubeginn im Hospizverein Lütjenburg	4
Gedanken und Eindrücke.....	5
Abschied von Karin-Brigitta Wieland	7
Jutta Lamp verabschiedet sich aus dem aktiven Dienst	8
Pantarei.....	9
Rückblick	10
Ansprache nach der Ehrung.....	12
Welthospiztag am 11. Oktober 2014	14
Kurze Überlegung zur Hospizarbeit	16
Der König und der Narr.....	17
Meine Jahre als Schatzmeisterin	18
Abschlussfest zur Zertifikatsübergabe.....	20
Begrüßung zum Abschlussfest am 20. November 2014	20
Kurzbericht einer Kursteilnehmerin	23
Vorbereitet für die Hospizarbeit.....	24
Das Trauer-Café Lütjenburg.....	27
Heimkehr	29
Meditation	30
Supervision	31
Entwicklung.....	33
Zur aktuellen Sterbehilfedebatte.....	34
Stellungnahme des HPVSH zum assistierten Suizid	36
SAPV – was verbirgt sich hinter diesen Buchstaben?	37
Hospiz-und Hospizförderverein Gabriel e.V.	39
Mitgliederverzeichnis	42

Liebe Leserinnen und Leser

endlich ist es so weit: Heft 4 der Reihe Hospiznachrichten liegt vor Ihnen. Ein Schwerpunkt des Heftes heißt: Neubeginn!

Es galt in den vergangenen beiden Jahren neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Vorstandsarbeit zu finden und für die Begleitung Sterbender. Beides ist gelungen, wie Sie im Folgenden lesen werden.

Sie werden in einem Rückblick auf die vergangenen Monate einiges über unsere Aktivitäten erfahren können. Wir möchten Ihnen außerdem mitteilen, dass die Hospizarbeit vor Ort beim Neujahrsempfang 2014 von den Gremien der Stadt geehrt wurde.

Uns alle bewegte außerdem sehr die in allen Medien geführte Debatte zur Regelung des assistierten Suizids in Deutschland. Der schleswig-holsteinische Hospiz- und Palliativ-Verband und der Deutsche Hospiz- und Palliativ-Verband vertreten sehr eindeutige Positionen, die nicht unbedingt von der Mehrheit der Bevölkerung mitgetragen werden. Sie finden diese in Kurzfassungen im 2. Teil des Heftes. Die Bundeshospizakademie veröffentlichte ein Pressegespräch mit Herrn René Röspel MdB, das wir auch in dieser Ausgabe abdrucken dürfen.

Ich erlaube mir, zwischen einigen Beiträgen Verbindungstexte einzufügen, wenn ich das für nötig halte, und werde nicht jedes Mal angeben, dass diese von mir sind.

Am Ende des Heftes finden Sie wieder Hinweise auf Beratungsstellen im Umkreis Lütjenburgs und ein Formular zur Beitrittserklärung, wenn Sie sich entschließen, Fördermitglied bei uns zu werden.

Dass wir dieses Heft kostenlos verteilen können, verdanken wir einigen Firmen, die durch ihre Inserate die Finanzierung dieses Heftes ermöglichen. Herzlich Dank sagen wir diesen Sponsoren!

Helga Sielmann – Januar 2015

Neuanfang

Der Neuanfang unterscheidet sich vom bloßen Anfang durch ein Anknüpfen an etwas Vorheriges.

Ein Neuanfang setzt eine Zäsur voraus, einen bewussten Einschnitt zwischen zwei voneinander getrennten Zeitabschnitten. Etwas liegt zurück, wird zurückgelassen und etwas liegt voraus, will angestrebt werden.

Je bewusster die Zäsur erlebt wird, je bewusster die Beweggründe für eine Zäsur wahrgenommen werden, desto bewusster kann der Neuanfang gestaltet werden.

Dann kann auch entschieden werden, was zurückgelassen und was mitgenommen wird; was zu erhalten und was aufzugeben ist.

aus: „NEUE KREISE ZIEHEN“ 1/2010

für den Abdruck aller Texte habe wir das Einverständnis der Autoren eingeholt

Günter Hammerstein

Neubeginn im Hospizverein Lütjenburg

Am 20. März 2014 konnten wir einen neuen Vorstand wählen und mit Freuden begrüßen!

Frau Ute Dittmer hatte sich bereit erklärt, dem Verein als 1. Vorsitzende vorzustehen, Frau Swantje Graßmann als Schatzmeisterin anzutreten und Frau Helga Blohm das Amt der Schriftführerin zu übernehmen. So konnten Helga Sielmann, Antje Wimmer und Margret Rademann ihre Ämter nach all den Jahren – beginnend schon vor Vereinsgründung! – an kompetente Nachfolgerinnen übergeben.



*Von links: Koordinatorinnen Inge Scheel und Christine Zipfel,
Swantje Graßmann, Ute Dittmer, Helga Blohm, Annesybill Breyer*

Gedanken und Eindrücke

nach 9-monatiger ehrenamtlicher Tätigkeit

Nach einem ersten intensiveren Einblick als 1. Vorsitzende des Hospizvereins Lütjenburg e.V. in das Tun und Wirken unserer aktiven Mitglieder beeindruckte mich die Vielfältigkeit der Aufgabenbereiche.

Durch unsere enge Zusammenarbeit mit den vier Hospizvereinen im Kreis Plön wurde mir rasch bewusst, dass ein breites und interessantes Aufgabenfeld vor mir liegt.

Besonders liegt mir die „Öffentlichkeitsarbeit“ am Herzen.

Wir „Hospizler“ in Lütjenburg empfinden eine gewisse Distanz häufig unter den älteren Menschen zum Thema „Hospiz“, die wir gerne aufweichen möchten.

Auf öffentlichen Veranstaltungen, wie z. B. unsere Präsenz aus Anlass des Welthospiztages am 11. Oktober 2014 auf dem Marktplatz in Lütjenburg wurde deutlich, dass durch persönliche Gespräche gewisse Hemmschwellen überwunden werden können und das Thema Hospizarbeit grundsätzlich von Interesse ist.

Mit Freude erhielten wir im April vom Lions Club eine Spende über 920,-- Euro; im November überreichte uns der Marktleiter von Familia, Herr Hamer, eine Spende über 750,-- Euro. In der Presse wurde hierüber berichtet.

Diese Spendenzuweisungen zu Gunsten unseres Vereins verdeutlichen, dass die Hospizarbeit Würdigung findet, worüber wir Ehrenamtliche sehr dankbar sind.

Dankbar sind wir auch für weitere Unterstützung von neuen Fördermitgliedern. Zum Jahresende kann der Hospizverein Lütjenburg e.V. 68 Fördermitglieder verzeichnen.

Am 14. November stellte der Hospizverein Preetz e.V. das Projekt „Hospiz macht Schule“ der Öffentlichkeit vor. Kindern einer 4. Klasse wurden die Themen „Leid, Krankheit, Sterben, Tod und Trauer“ sach- und altersangemessen im Rahmen des Religionsunterrichts mit Geschichten, Bildern und Filmausschnitten nahe gebracht.

Ich konnte mich persönlich an diesem Tag davon überzeugen, wie offen und wissbegierig Kinder dieser Altersklasse die Thematik aufnahmen, Erwachsene halten derartige Themen gerne von Kindern fern.

Es würde uns freuen, wenn dieses Projekt auch an unserer Grundschule auf Interesse stößt. Unsere „Aktiven“ sind bereit, eine weitere Fortbildung in diesem Bereich zu leisten.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass jeden Mittwoch von 10.00 bis 12.00 Uhr in unserem Büro in der Plöner Straße 2

eine öffentliche Sprechstunde angeboten wird. Hier besteht die Möglichkeit, in einem persönlichen Gespräch erste Hilfe oder auch nur Informationen über Hilfsangebote zu erfahren.

Auch bieten wir Menschen in Trauer eine Bücherauswahl zum Ausleihen an, die Trost und Zuversicht vermittelt.

Im neuen Jahr sind einige öffentliche Veranstaltungen vorgesehen. In der Tagespresse werden die Themen und Termine rechtzeitig angekündigt. Jeder Besucher ist zu diesen Veranstaltungen herzlich willkommen. Alle Termine sind im Informationskasten vor dem Kirchenbüro der Kirchengemeinde Lütjenburg in der Wehdenstraße 14 einsehbar, schauen Sie hinein, vielleicht ist eine Veranstaltung für Sie dabei.

Ute Dittmer

Abschied von Karin-Brigitta Wieland

Neubeginn und Abschied – Abschied und Neubeginn –

Unser Verein kann neue Mitarbeiterinnen im Vorstand und für die Begleitung begrüßen, er musste sich aber auch von einigen Mitarbeitern und Förderern trennen. So auch von Karin-Brigitta Wieland.

Frau Wieland gehört zu den knapp 10 Menschen, die seit 2003 den Hospizverein Lütjenburg e. V. – erst Hospizgruppe Lütjenburg – aufgebaut haben. Sie engagierte sich zu Anfang in der Öffentlichkeitsarbeit, arbeitete im Vorstand mit, übernahm dann 2010 die Stelle der Koordinatorin, die sie bis 2014 inne hatte. Sie machte zusätzlich die Ausbildung zur Trauerbegleiterin. Mit Frau Rathje und Frau Breyer zusammen bereitete sie von Anfang an die Nachmittage im Trauer-Café vor und stand für Gespräche bereit.

Frau Wieland hat geheiratet und ist nach Hamburg gezogen.

Frau Karin Brigitta Wieland liest vor

Wir wünschen ihr sehr, dass sie auch dort einen Kreis findet, in dem sie - wie die vielen Jahre bei uns - engagiert und kreativ mitarbeiten kann.

Und noch einmal an dieser Stelle, Karin-Brigitta, vielen Dank für Deinen jahrelangen Einsatz hier bei uns!!

Helga Sielmann

Jutta Lamp verabschiedet sich aus dem aktiven Dienst

Noch ein Abschied. Allerdings bleibt Jutta im Ort. Sie hat sich aber nach alle den Jahren aus dem aktiven Dienst in unserem Verein zurückgezogen.

Jutta ist am längsten dabei gewesen: Sie und Claudia Heynen haben 2003 die Idee gehabt, hier im Ort einen Hospizverein zu gründen. Denn sie haben 2002 eine hospizliche Begleitung organisiert, an deren Ende eine große Spende stand als Startkapital für einen künftigen Verein.

Jutta Lamp ging mit drei weiteren Gründern als erste in einen Befähigungskurs nach Preetz und gehörte somit zu besonders aktiven Mitarbeiterinnen. Bald, als wir uns als Hospizgruppe der Michaelis-Kirche eine vereinsmäßige Struktur gaben, übernahm sie die Koordination der Einsätze; das heißt: sie nahm Anrufe entgegen von Hilfesuchenden und setzte uns Mitarbeiter dann ein oder übernahm selbst die Begleitung. Im Senioren-Centrum ging sie ohnehin als Helfende ein und aus. Als langjährige Lütjenburgerin kannte sie viele Menschen hier. Ein großes Plus für eine Koordinatorin. So konnte sie gleich ungefähr abschätzen, wer von uns wohl am besten zu dem Erkrankten passen könnte.

Als dann im Zuge der Vereinsgründung immer mehr Schreibkram dazu kam, der außerdem am leichtesten mit PC zu erledigen war, gab sie ihr Amt weiter, das nun von zwei Koordinatorinnen übernommen wurde.

Jutta hätte keine Vereinsgründung gebraucht. Dass man Menschen in Not hilft – das hatte sie schon im Elternhaus gelernt, das gebot ihr auch ihr christlicher Glaube. Und so hilft sie natürlich auch weiterhin anderen, so wie es ihre Kräfte erlauben.

Frau Jutta Lamp auf der Fahrt nach Bosau

Liebe Jutta, herzlichen Dank für Deinen jahrelangen Einsatz bei uns!

Helga Sielmann

Willst du WERTVOLLE Dinge sehen,
so brauchst du nur dorthin zu blicken,
wohin die Menge nicht sieht.

Laotse

Pantarei

„Pantarei“, alles fließt,
wussten schon die alten Weisen.

„Pantarei“, fast unbemerkt
sind wir Menschen stets auf Reisen,
sind auf Reisen durch die Zeit
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„Pantarei“, alles fließt,
und kein Ding das lebt, bleibt stehen.
Lässt du dich vom Zeitstrom tragen,
kannst du niemals untergehen.

Willst du leben, musst du wagen,
lass dich mitziehn, lass dich tragen!

Auch im Zeitstrom gibt es Strudel,
die dich in die Tiefe zerren,
die dich beuteln, die dich rütteln,
darfst dich nicht dagegen sperren.
Tauchst du dann ganz tief hinab,
spürst du Boden, stößt dich ab,

bist mit einem Mal im Licht,
also, bitte, fürcht dich nicht!

Manchmal fließt der Zeitstrom langsam,
und du kannst die andern sehen,
die zusammen mit dir reisen,
die dich lieben und verstehen.
Dankbar siehst du, wie es ist:
dass du nie alleine bist.

„Pantarei“, es fließt das Leben,
kann durch Glück, Leid, Weinen, Lachen
letztlich aus uns dumpfen Wesen
ganze, wahre Menschen machen.
„Pantarei“, es fließt das Leben,
nimmt uns mit sich durch die Zeit,
prägt uns und verwandelt uns
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Renate Eggert-Schwarten
passende-gedichte-finden.de

Rückblick

Aber nun sei mir ein Rückblick gestattet, denn zwei Jahre sind seit dem Erscheinen von Hospiznachrichten Heft 3 vergangen.

Ich will versuchen, das Wichtigste aus dem Bereich unserer Tätigkeiten in Kürze darzustellen:

2013: Unsere Aufgabe, für die wir angetreten sind, ist das Begleiten Schwerstkranker, Sterbender und Trauernder. Dazu einige Zahlen: Die 22 Mitarbeiterinnen des Hospizvereins haben 2013 22 Menschen besucht. Das Trauer-Café, das einmal im Monat jeweils am 4. Sonntag von 15 bis 17 Uhr im Lese-Café der Stadtbücherei angeboten wird, besuchten durchschnittlich 10 Gäste.

Außer den 22 aktiven Mitgliedern – so nennen wir die Menschen, die Begleitungen übernehmen - hatte der Verein 63 Fördermitglieder.

Am 26. August 2013 waren Annesybill Breyer und ich zu einem Empfang beim Ministerpräsidenten Torsten Albig eingeladen.

Ehrenamtliche verschiedenster Vereine aus ganz Schleswig-Holstein kamen zu einem Essen auf der Terrasse des Bellevue Maritim Hotel zusammen. Der Ministerpräsident betonte in seiner Ansprache, dass die Bereitschaft der Menschen, ein Ehrenamt zu übernehmen, für ein lebendiges Zusammenleben in der Gesellschaft unabdingbar sei. Er bedankte sich für das Engagement aller Anwesenden und der Vereinsmitglieder hinter den geladenen Gästen.

Für unsere Ehrenamtlichen fanden drei sehr unterschiedliche Seminartage statt: „Sanfte Berührung bei Sterbenden“, „Fragen zu unserer Biografie“ und „Thema Hoffnung, bei Krankheit und am Lebensende“. Solche Tage sind nicht nur Weiterbildung und Futter für den Kopf, sondern sie sind auch für das Zusammenwachsen, Zusammenhalten der Gruppe sehr wertvoll, weil man in intensiven Austausch miteinander kommt.

Unsere Adventsfeier im Rahmen des „lebendigen Adventskalender“ hielten wir zunächst im Büchereigarten mit Pastorin Lohse ab. Anschließend saßen wir im Lesecafé in gemütlicher Runde, zu der sich auch etliche Fördermitglieder gesellten.

Viel Zeit kostete die Suche nach TeilnehmerInnen für einen neuen Vorbereitungskurs und die Vorbereitung der Neuwahlen des Vorstands 2014. Die Suche war in beiden Fällen erfolgreich!!!

Zum stationären Hospiz: Die fünf Hospiz-vereine im Kreis Plön haben es bisher geschafft, die jährliche Deckungslücke, die im Etat des Hospizes Kielerförde entsteht, zu schließen und für die rasche Tilgung des für den Neubau aufgenommenen Kredits zu sorgen. Die Belegung des Hospizes Kielerförde ist durchgehend gut; 2013 waren 30 % der Betten von Patienten aus dem Kreis Plön belegt.

Das **Jahr 2014** begann mit der Ehrung unseres Vereins durch die Stadt Lütjenburg. Wir wurden „Für besondere Dienste“ zum Wohle der Stadt geehrt, erhielten eine Urkunde und einen schön gestalteten Wandteller. Wir haben uns sehr über diese Würdigung unserer eher stillen Arbeit im öffentlichen Rahmen des städtischen Neujahrsempfangs gefreut.

Im Jahr 2014 begleiteten wir 25 Personen. Drei Trauernde erhielten Einzelbegleitung. Das Trauer-Café war wiederum 12 Sonntage im Jahr geöffnet; dieses Angebot wurde wie in den Vorjahren gut angenommen.

Am 1. März 2014 konnte ein neuer Vorbereitungskurs für die Arbeit in unserem Verein beginnen. Frau Ute Maria Bleicker, Koordinatorin im Hospizverein Neustadt, hatte sich bereit erklärt, diese Schulungsarbeit zu übernehmen. Frau Helga Hanusch aus unserem Verein begleitete den Kurs über die ganze Zeitdauer. Die einzelnen Segmente wurden im Gemeindehaus Blekendorf angeboten, um unser stark frequentiertes Lütjenburger Gemeindehaus zu entlasten.

Am 20. März endete dann meine Amtszeit als 1. Vorsitzende.

Ich habe viel gelernt in diesen Jahren, viel Neues, Spannendes erfahren, viele gute Begegnungen gehabt. Dafür bin ich sehr dankbar, danke allen noch einmal, die mich unterstützt, kritisiert und gefördert haben.

Der neue Vorstand bereitete eine Aktion zum Welthospiztag vor, erstmalig in Lütjenburg. Es folgt ein Bericht dazu als letzter Beitrag zu meinem Rückblick 2014.

Helga Sielmann

Ansprache nach der Ehrung

Herr Bürgervorsteher, Herr Bürgermeister, Ihnen und den Gremien der Stadt herzlich Dank dafür, dass unser ehrenamtlicher Einsatz im Hospizdienst und in der Trauerbegleitung heute hier gewürdigt wird. Der Zeitpunkt ist eigentlich ganz passend, denn vor 10 Jahren – allerdings erst im

Herbst – haben wir begonnen, aktiv unsere Hilfe für Sterbende und Schwerstkranke anzubieten, zunächst als Gruppe, ab 2006 als Verein.

Wir freuen uns außerdem über diese Ehrung, weil sie uns wieder einmal ein Stück öffentliche Aufmerksamkeit beschert; es erfahren einige Menschen mehr davon, dass es uns gibt.

Ich möchte in diesem Zusammenhang allerdings auch an all die vielen erinnern, die ohne Zusammenschluss in solch einem Verein in Familie und Nachbarschaft diese menschliche Hilfestellung in schweren Zeiten leisten. In diese Würdigung möchte ich sie - gedanklich - mit einbeziehen.

Was wir tun, wird oft ein wenig überhöht gesehen; das merken wir an Äußerungen wie „Das könnte ich nicht!“ und „Ich bewundere, dass Sie das tun können!“

Dabei ist unser Hilfsangebot ähnlich wie die alte gute Nachbarschaftshilfe, die es gab und auch noch gibt, wenn nebenan, in der Straße, im Dorf jemand sehr krank ist oder im Sterben liegt.

Einen großen Unterschied gibt es allerdings: Wir werden zu Menschen gerufen, die uns fremd sind. – Damit wir dies beherzt tun können, brauchen wir einen Vorbereitungskurs. Darin lernen wir, uns selbst zu prüfen, welche Motivation uns in diese ehrenamtliche Arbeit führt; welche Einstellung wir zu unserer eigenen Endlichkeit haben; wir lernen Gespräche zu beginnen, empathisch auf Menschen zuzugehen; werden vorbereitet, auch Ablehnung zu ertragen – und vieles mehr.

Wenn wir dann Begleitungen übernehmen, ergeben sich immer wieder neue Fragen für uns. Die können wir in unseren Supervisionsrunden offen besprechen. Nach außen hin sind wir zum Schweigen verpflichtet.

Wenn wir über einen Themenkreis gern mehr erfahren möchten wie z. B. Umgang mit Demenz oder über Trauer-Rituale, organisieren wir entsprechende Fortbildungen.

Wir erfuhren im Laufe der Jahre immer deutlicher, dass Hospizbegleitung auch Trauerbegleitung bedeutet. Das gab den Impuls für das Angebot von Trauergruppen und seit 2011 auch des Trauer-Cafés. Zwei unserer Mitar-

beiterinnen haben dazu einen einjährigen Kursus belegt, um sich für diese Tätigkeit zu rüsten.

Unser Verein hat sich über die Jahre auch bemüht, Veranstaltungen für die Öffentlichkeit anzubieten. Damit konnten wir nicht so recht landen. Alles, was mit Krankheit, Sterben und Tod zusammenhängt, schieben die meisten Menschen doch lieber weit von sich.

Wenn wir es auch mit kranken oder sehr alten und sterbenden Menschen zu tun haben, empfinden wir unser Ehrenamt nicht als deprimierend. Wir schenken Zeit und Empathie und haben dadurch bisweilen tiefe menschliche Begegnungen, spüren Dankbarkeit.

Außerdem bin ich persönlich sehr dankbar für die vielen guten Begegnungen innerhalb unserer Gruppe über all die Jahre hin; wertvolle Gespräche gab es da und tiefe Einblicke in das Denken und Empfinden anderer. Auch die Vernetzung mit den anderen Hospizdiensten im Kreis ist mir, ist uns sehr wertvoll. Alles in allem bin ich froh darüber, dass wir vor 11 Jahren mit dem Aufbau dieses Netzwerks begonnen haben, und ich hoffe, dass es weiterhin bestehen bleibt und trägt, auch wenn in diesem Jahr etliche Veränderungen durch die Neuwahl von $\frac{3}{4}$ des Vorstands anstehen.

Ich schließe mit einem Satz von Wilhelm von Humboldt: „Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit den Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit
Helga Sielmann

Welthospiztag am 11. Oktober 2014

Motto: Am Ende zählt der Mensch

Der Hospizverein Lütjenburg e. V. beging diesen Gedenktag mit einem Stand auf dem Lütjenburger Marktplatz unter den Arkaden der Förderparkasse.

In ihrer Presse-Erklärung hatte die 1. Vorsitzende des Vereins, Frau Ute Dittmer, so formuliert: „<Hospiz heißt, dass das Sterben zum Leben gehört>. Schwerstkranken und sterbenden Menschen diese Zeit ihres Lebens so würdig wie möglich zu machen, dafür sind wir seit 10 Jahren da. Und das wollen wir gemeinsam mit allen interessierten Bürgern der Stadt und der Umlandgemeinden mit unserer Veranstaltung zum Hospiztag begehen.

In der aktuellen Diskussion in Deutschland über ein Verbot gewerblicher, organisierter Formen der Beihilfe zum Suizid oder der ärztlichen Beihilfe zum Suizid wird deutlich, dass es die Angst vor dem Alleinsein ist; die Angst, anderen zur Last zu fallen; und die Angst vor dem Verlust der Würde, die dazu führen, dass Menschen den Wunsch nach vorzeitiger Beendigung des Lebens äußern.

Wir Ehrenamtlichen vom Hospizverein Lütjenburg e. V. begegnen diesen Ängsten ganz praktisch, indem wir für die Betroffenen und ihre Angehörigen da sind.

Von unseren Tischen aus, auf denen wir Info-Material ausgelegt hatten, gingen wir Mitglieder des Vereins auf Bürger zu, die zu Einkäufen über den Markt schlenderten. Als Anknüpfungspunkt waren kleine Geschenke vorbereitet: eine Streichholzschachtel mit unserer Adresse, dazu ein Teelicht und die kleine Geschichte vom Streichholz und der Kerze.

Über diese kleinen Gaben kamen wir mit vielen Menschen ins Gespräch und in gedanklichen Austausch.

Das gute Wetter und die Musik des Leierkastenmannes, dazu die weißen Ballons, die mit guten Wünschen an Kranke und Verstorbene in den Himmel stiegen, trugen sehr zum Erfolg dieser öffentlichen Aktion bei.

An der anschließenden Gedenkandacht in der Michaelis-Kirche, zu der alle herzlich eingeladen waren, nahmen allerdings – mit einer Ausnahme – nur wir Mitglieder des Vereins teil.

Helga Sielmann

Kurze Überlegung zur Hospizarbeit

„Wir können dem Leben nicht mehr Stunden geben, aber den Stunden mehr Leben“, so etwa lautete der Satz, den ich vor Jahren bei Monika Müller, einer der bekanntesten und kompetentesten Vertreterinnen der Hospizbewegung, las. Dieses Motto haben sich die Hospizinitiativen zu eigen gemacht. Sie begleiten Menschen am Ende ihres Lebens. Am Welthospiztag, der im Oktober stattfand, bestand für die Bevölkerung die Möglichkeit, sich über deren Arbeit zu informieren. Dann, wenn keine Hoffnung auf Besserung besteht, wenn der Tod ganz nah heranrückt an das Leben, wenn die Verzweiflung und Angst sich der Menschen bemächtigt, dann sind die Hospizhelfer da, um mit dem Sterbenskranken die schweren Stunden auszuhalten. Sie sind einfach da, sie sehen nicht weg, wenn das Ende naht. Sie halten es auch aus, über den Tod und die Not, die er mit sich bringt, zu sprechen. Manchmal sind es nicht viele Worte, die gesagt werden müssen, manchmal sind es nur kleine Gesten, ein bekanntes Wort aus längst vergangener Zeit, das dem Sterbenden in Erinnerung gebracht wird, eine symbolische Handlung, eine Hand halten oder ein gemeinsames Schweigen. Das ist auch für die Begleitenden oft sehr schwer. Nichts tun zu können, selbst hilflos zu sein und den Tod vor Augen zu haben. Aber sie leisten einen großen Dienst: Sie schauen hin, sagen: Du bist uns wichtig, so wie du bist...schwach und krank, aber du sollst ein Leben haben, das lebenswürdig ist, bis hin zum Tode.

Gewiss, die Menschen, die sich zu diesem Dienst bereitfinden, müssen sich mit dem Tod, mit Abschied, Trauer, Verzweiflung und Trennung auseinandersetzen. Niemand besitzt die Souveränität, alles so „locker wegzu-stecken“.

Doch durch die Anerkennung des Todes gewinnt das Leben einen neuen, wertvollen Charakter, weil sich die Menschen der Realität stellen. Es hilft besonders auch den Sterbenden, weil sie spüren, dass da jemand ist, der sich ihrer Wirklichkeit stellt und sie nicht schön redet. Denn nur wenn ich

die Wirklichkeit nicht ausblende, kann ich wirklich helfen. Diese Erkenntnis hilft auch den Helfern. Denn es heißt doch im 90. Psalm: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Dietmar Sprung

Der König und der Narr

Einst schenkte ein König seinem Hofnarren einen Narrenstab mit Schellen und bunten Bändern. Den sollte er behalten, bis er jemanden träfe, der närrischer als er selber sei.

Einige Zeit später erfuhr der Narr, dass der König im Sterben läge.

Er hüpft in das Sterbezimmer, klopft mit dem Narrenstab auf die Bettdecke und fragt: „König, ich höre, du willst eine große Reise antreten, wohin willst du denn?“ „Weit weg von hier!“ „Wann kommst du zurück?“ fragte der Narr. „Niemals“, seufzte der König, „von dem Land, in das ich reise, kehrt man nicht zurück.“

„Nun denn“, meinte der Narr, „aber du hast dich sicher gut auf die Reise vorbereitet.“

Der König schüttelte den Kopf. „Das habe ich versäumt, dazu hatte ich nie die Zeit“. „Dann hast du sicher nicht gewusst, dass du diese Reise einmal antreten musst“, meinte der Narr tröstend. „Gewusst habe ich es schon, aber...“, der König verstummte.

Da legte der Narr seinen Narrenstab auf das Sterbebett und sagte: „Du gehst weit fort, kommst nicht zurück und doch hast du keine Vorbereitungen für diese Reise getroffen. Nimm den Stab, ich habe einen gefunden, der törichter ist als ich es jemals war“.

(Quelle unbekannt)

Meine Jahre als Schatzmeisterin

2005 habe ich das Amt der Schatzmeisterin übernommen. Ein Jahr lang waren wir noch eine Gruppe unter dem Dach der Kirchengemeinde, in diesem Jahr habe ich nur die Handkasse geführt. 2006 wurden wir der eigenständige Hospizverein Lütjenburg e.V., nun waren alle „Geldgeschäfte“ von mir zu erledigen.

Und nun musste ich lernen:

- Wie finanziert sich unser Verein
- Wofür dürfen wir unser Geld ausgeben, strikt satzungsgemäß nach unseren Aufgaben und Zwecken

Die Finanzierung des Vereins läuft über:

- Mitgliedsbeiträge
- Spenden
- Fördermittel des Landes

Die Mitgliedsbeiträge sind ein relativ geringer Teil, da wir ganz besonders niedrige Mitgliedsbeiträge haben.

Die Spenden sind, dank großzügiger Spender, unsere größte Einnahmequelle. Voraussetzung für den Erhalt größerer Spenden ist, dass wir Zuwendungsbestätigungen ausstellen dürfen. Dafür ist erforderlich, dass wir im Abstand von drei Jahren einen „Freistellungsantrag von der Gewerbe- und Körperschaftssteuer“ an das Finanzamt stellen. Die Freistellung erfolgt nach genauester Überprüfung unserer Kasse, der Ausgaben, der Einnahmen, dass die Ausgaben satzungsgemäß sind, Überprüfung unserer geleisteten „Arbeit“ usw. usf.

Außerdem erhalten wir Fördermittel des Landes SH. Diese Zuschüsse müssen beantragt werden. Durch einen Verwendungsnachweis wird überprüft, ob wir diese auch nach den Richtlinien ausgegeben haben.

Zuschüsse durch das Land SH erhalten wir für Ausbildung neuer, und Fortbildungen der „alten“ Mitglieder, Supervision und Öffentlichkeitsarbeit. Die Teilnahme der Mitglieder an Fortbildungen, wie auch die Ausgaben für Öffentlichkeitsarbeit, müssen nachgewiesen werden.

Ausgeben dürfen wir unser Geld für:

- Finanzierung unseres Vereins wie Miete für unser Büro und Büromaterial. Auslagen werden nur erstattet, wenn sie im Auftrage des Vereins und im Einverständnis mit der Vorstandsvorsitzenden oder ihrer Stellvertreterin entstanden sind (§7, Abs.2 unserer Satzung). Die Mitglieder des Vereins erhalten nur ihre Aufwendungen vergütet, sofern sie diese in Anspruch nehmen.
- Schulung von neuen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ebenso Fortbildungen für die Mitglieder.
- Supervision
- Öffentlichkeitsarbeit wie öffentliche Vorträge, Flyer, Plakate, Hospiznachrichten usw.
- Finanzielle Unterstützung des stationären Hospizes – Hospiz Kiebler Förde gGmbH -, sofern wir dazu in der Lage sind.
- Wir müssen einen Teil unserer Mitgliedsbeiträge an den Landes- und Bundesverband abführen.

Jedes Jahr im Januar habe ich den Geschäftsbericht des vergangenen Jahres erstellt und der Mitgliederversammlung verlesen. Vorher haben zwei Kassenprüfer/innen die Kasse geprüft.

Neun Jahre habe ich die Kasse geführt und war glücklich über das Vertrauen der Mitglieder, das sie mir entgegen brachten. Sehr wichtig waren für mich der sorgsame Umgang mit den Spendengeldern und die Transparenz der Kasse.

Im März 2014 habe ich mich nicht mehr zur Wahl gestellt, da wir eine kompetente Nachfolgerin gefunden haben, der ich alles Gute für dieses Amt wünsche!

Die Hauptaufgabe unseres Vereins ist es, Schwerstkranke, Sterbende und Trauernde zu begleiten. Ohne die finanziellen Mittel wäre das aber nicht möglich!

Antje Wimmer

Abschlussfest zur Zertifikatsübergabe

Am 20. 11. war es so weit: die acht Teilnehmerinnen und die zwei Teilnehmer am Befähigungskurs hatten ihre neunmonatige Fortbildung abgeschlossen und sollten nun ihre Zertifikate erhalten.

Dazu hatten sie sich etwas ganz Besonderes überlegt: Sie luden uns „alte“ Mitarbeiter nach Blekendorf ein. Dort in dem hellen gemütlichen Gemeindesaal hatten sie eine festlich geschmückte und gedeckte Tafel vorbereitet und Getränke bereit gestellt. Die leiblichen Genüsse zum kalten Buffett brachten wir traditionsgemäß mit.

Beim Essen gab es Ansprachen, Gedichte, Danksagungen mit Worten und mit Blumen.

Für den zweiten Teil des Abends setzten wir uns im Kreis zusammen und lauschten einem Märchen, das Liesel Laudien uns erzählte.

Ganz andächtig wurde unsere Runde. Dann folgte eine farbenfrohe und poetische Performance, dargeboten von Ilse Jahn-Schmidt, zum Thema „Gefühle“. Eindrucksvoll und schwer mit Worten zu beschreiben. Alle im Kreis wurden einbezogen, schenkten und verschenkten bunte Kissen, die für bestimmte Gefühle standen.

Ich habe den Abend sehr genossen. Es war ein gelungenes Fest. Danke allen, die es mitgestaltet haben!

Begrüßung zum Abschlussfest am 20. November 2014

gesprochen von Liesel Laudien

Herzlich willkommen zu unserem Abschlusstag.

Dem Tag, der unsere Ausbildung beendet, den wir festlich begehen möchten und der uns in eine neue Aufgabe entlässt.

Begrüßen möchten --- **wir** --- aus dem Hospizverein Lütjenburg, insbesondere den Vorstand mit der damaligen Vorsitzenden Helga Sielmann, die diese Ausbildung für uns auf den Weg gebracht hat.

Herzlichen Dank dafür.

Dank aber auch dem jetzigen Vorstand, der uns auf unserem Weg voll unterstützt hat.

Unser Weg, und das darf ich hier im Namen aller Kursteilnehmer wohl so sagen, war nicht immer leicht.

Alle haben wir dazugelernt, an Wissen gewonnen, haben uns verändert und in unserer Persönlichkeit weiterentwickelt.

Dass wir das erfahren durften, danken wir allen den Menschen, die ihr Wissen an uns weitergaben und unsere Entwicklung liebevoll begleitet haben.

Unser Dank gilt insbesondere dir, liebe Ute-Maria. Du hast uns durch viele Stunden begleitet, hast uns liebevoll an die Hand genommen und uns die Richtung gewiesen. Hast uns selbst erfahren und spüren lassen, worauf es ankommt. Ganz besonders dafür danken wir dir.

Das alles konnte hier in der gemütlichen Umgebung in den Räumen der Gemeinde Blekendorf stattfinden, dafür Dank.

Auch Herrn Pastor Sprung gilt unser Dank, sowie

Frau Pastorin Lohse, Frau Dr. Schöndube, Frau Klüver, Frau Dr. Hess, Frau Koppe, Herrn Häring, Frau Balzer, und aus dem Vorstand Frau Breyer, Frau Scheel, Frau Zipfel, Frau Sielmann, aus unseren Reihen, Dir Heinz und ganz besonders Dir, liebe Helga Hanusch.

Du warst immer um unser Wohl besorgt, Kaffee und Tee an den langen Wochenenden waren selbstverständlich für Dich. Jederzeit warst Du zu einem Gespräch bereit und hast alle organisatorischen Hürden mit Bravour gemeistert. Vielen, vielen Dank sagen wir dir dafür.

Nehmt nun bitte auch ein sichtbares „Dankeschön“ von uns dafür entgegen.

Der folgende Text von Alexandra Büttner wurde im Wechsel vorgetragen

Liebe Ute-Maria, liebe Helga,

Wir fühlten uns bei euch geborgen

Angenommen mit unseren Sorgen.

Mit viel Humor, trotz Ernst der Lage,

Hielt Empathie und Ehrlichkeit die Waage.

Gestärkt und mutig, - voll Vertrauen,

Sollten wir mal daneben hauen.

Diese Erfahrung haben alle gemacht,

Sie lehrt uns, wie man es besser macht.

Möge es uns gelingen, vielen Menschen Frieden zu bringen.

So wachsen wir und sagen von Herzen Danke

Dir & Dir

Es ist mit der Liebe wie mit dem Leben,

es wird dir geschenkt,

sie wird dir gegeben.

Drum nimm sie in Demut und Dankbarkeit hin

Und gib deinem Leben

Mit Liebe den Sinn.

Liesel Laudin

Kurzbericht einer Kursteilnehmerin,

die im Elisabeth-Krankenhaus in Eutin auf der Palliativ-Station ihr Praktikum gemacht hat:

Hallo Ihr Lieben,

... ein paar Tage ist es bereits her, doch nun nehme ich mir Zeit zu schreiben...

Wow, was für eine interessante Woche! Ich habe viel über mich, über die Liebe, über gegenseitigen Respekt und über das Loslassen gelernt.

Kürzeste Kurzfassung (denn ich will hier nicht zu viel vorwegnehmen):

Ein absolut nettes Team und ein bunter Querschnitt an Patienten.

Meine Kräfte einzuteilen war in der Woche eine große Herausforderung - der Schichtdienst und der noch nicht eingerichtete "aus"-Knopf für die Gedankenspirale im Kopf machten mir etwas zu schaffen. Doch mit Meditation, Spaziergang mit Hund und am Freitagabend eine Hochzeitsparty habe ich bewusst andere Bilder eingeladen. Auch die Autofahrt durch die wunderschöne Landschaft habe ich stets genossen.

Übrigens war es auch immer möglich, mit Jemandem aus dem Team zu reden oder sich eine Auszeit zu nehmen!

Schön war für mich stets der "Praktikanten-Schichtwechsel", wenn ich noch ein paar Worte und Erlebnisse mit Liesel austauschen konnte. Danke Liesel!

Also Ihr braucht Euch nicht so verrückt zu machen, wie ich es im Vorfeld getan habe...

Sonnige Grüße,

Antje

(Antje Stoltenberg)

Vorbereitet für die Hospizarbeit

Manch einer stellt sich wohl zu Recht die Frage, was bewegt Menschen dazu, scheinbar selbstlos und unentgeltlich helfen zu wollen. Mal ehrlich, wer opfert denn freiwillig seine kostbare Zeit, um Alten und Kranken beim Sterben zuzuschauen. Das sind doch Menschen, die überzogen selbstlos und altruistisch sind, die helfen, weil sie hoffen, dadurch von Anderen Anerkennung zu bekommen. Schwächlinge, die aus Angst vor Ablehnung keine Bitte abschlagen können. So könnte die vorurteilsvolle Antwort lauten.

Mich dagegen hat schon lange die Frage beschäftigt: warum hat der Umgang mit Verlust, Sterben, Tod in der Gesellschaft einfach keinen Platz, obwohl es uns doch alle betrifft oder zumindest irgendwann gewiss betreffen wird. Warum trainieren, üben, lernen, studieren wir, um für alle nur denkbaren Lebenssituationen bestmöglich vorbereitet zu sein – aber den großen Krisen des Lebens begegnen wir vollkommen unvorbereitet.

Warum hat Hospizbewegung in weiten Teilen der Bevölkerung nicht das Ansehen, welches ihr gebührt? Dabei ist eine hospizliche Haltung so ziemlich die höchste Disziplin sozialen Verhaltens. Warum glauben wir „sozial sein“ sei nicht profitabel?

„Memento moriendum esse!“ (lat.), zu Deutsch: „Bedenke, dass du sterben musst!“ ... Denn mitten im Leben sind wir im Tode („Media vita in morte sumus.“ (lat.)). Machen wir nun ernst mit den Worten unserer großen Dichter und Vordenker, bedenken wir also das Sterben, so sollten wir uns fragen, wer uns das Sterben lehren kann?

Sterbebegleitung, das klingt zunächst mal furchtbar deprimierend und ist zweifelsohne mit der großen Angst vor der eigenen Vergänglichkeit verbunden. Das könnte einen völlig Unbedarften durchaus aus dem Gleichgewicht hebeln. Andersherum, würde man unvorbereitet auf die Sterbenskranken treffen, dann wäre es so, als befände man sich in einem fremden Land, dessen Sprache man nicht spricht.

Mit neun weiteren Teilnehmern nahm ich an einem Vorbereitungskurs für Hospizarbeit teil. In den vergangenen neun Monaten trafen wir uns regelmäßig. Man könnte auch sagen, wir haben uns gemeinsam auf eine Reise begeben; eine Reise zu unseren Motiven, unserer bisherigen Lebensgeschichte, unseren Verlusten und Ängsten. Wir erfuhren ein weites Spektrum des fachlichen Fundus: Aspekte aus der Psychologie, der Trauer, der Sterbeforschung, der Körpersprache, der Pflege und den Bedürfnissen Sterbender, ebenso Rechtliches, bis hin zu den wundersamen biochemischen Prozessen des Sterbens. Und so wie bei einer echten Reise haben wir durch die verschiedenen Eindrücke und Ansichten, durch die Gespräche untereinander, durch die Gedanken, die in uns ausgelöst wurden, ein erweitertes Bewusstsein erlangt. Ohne es wirklich benennen zu können, hat sich unsere Sensibilität und Intuition geschärft.

Hospizarbeit bedeutet für mich Zeit zu schenken, sowohl aufmerksam zuzuhören, einfühlsam zu sein und Bedürfnisse zu erkennen, als auch den todkranken Menschen als vollständiges Mitglied unserer Gesellschaft wahrzunehmen, seine Persönlichkeit zu wertschätzen und zu akzeptieren, so wie es das evolutionäre Recht eines jeden Menschen ist, Selbst sein zu dürfen. Dies ist die schwierige Herausforderung, sich angemessen zu verhalten. Der Lohn für mein Engagement ist jedoch mit Geld nicht aufzuwerten. Mit Selbstlosigkeit hat das gewiss nichts zu tun, denn ich bekomme die einmalige Gelegenheit, aus der Geschichte der betroffenen Person und seiner familiären Struktur zu lernen. Ich darf meine Sinne, mein emotionales Gleichgewicht, meine Intuition und Empathie-Fähigkeit prüfen und fortentwickeln. Ich bekomme die Chance in meiner eigenen Spiritualität, also Geistigkeit, zu erwachsen und mein eigenes Bewusstsein für mein Leben und Sterben auszubilden.

Und dann, wenn aus Sympathie Vertrauen entstanden ist, werde ich von dem Sterbenden dazu eingeladen, den wohl intimsten Moment seines Daseins mit ihm zu teilen. Dieses tiefbewegende, elementare Erlebnis, ähnlich wie bei der Geburt eines Menschen, zu einem Zeitpunkt im Sterbeprozess, an dem alle Hüllen, alle Schmerzen und Ängste gefallen sind, hinterlässt in mir das beruhigende Gefühl der Hoffnung.

Wie viele Menschen versterben vereinsamt, ohne familiären Beistand oder werden täglich routinemäßig versorgt, weil kaum Zeit, Budget, Kapazität vorhanden ist, um das psychosoziale Wohlergehen zu fördern? Glauben wir wirklich, dass uns das niemals betreffen wird? Die palliative und hospizliche Fürsorge berücksichtigt die überaus wichtige soziale und zwischenmenschliche Komponente neben der medizinischen und pflegerischen Versorgung und ermöglicht dem Sterbenden durch menschliche Zuwendung einen würdevollen Abschied vom Leben.

Jeder, der sich auf die Spuren von Elisabeth Kübler-Ross, der großartigen Begründerin der Sterbeforschung und Ikone der Hospizbewegung, begibt, wird ergriffen sein von den wahren Werten des Lebens, die alles andere in den Schatten stellen. Ich bin überzeugt, wir können alle ein bisschen „Kübler-Ross“ und sei es aus ganz persönlichem Eigennutz.

Heinz Beutler, Lütjenburg

"Ständig verlieren wir etwas, müssen wir loslassen, verzichten, uns voneinander trennen, etwas aufgeben. Immer wieder ist das Leben verändert, müssen wir Vertrautes verlassen, uns den Veränderungen stellen. Aber wir verlieren nicht nur, wir gewinnen auch. Das Leben, das abläuft, gibt uns Gelegenheit, gerade durch die vielen Veränderungen unser Wesen aufzufalten und zu entfalten. Gleichzeitig müssen wir immer wieder Aspekte von uns zurücklassen und neue Aspekte an uns erfahren lernen."

Verena Kast

Text entnommen aus "Trauern/Phasen und Chancen des psychischen Prozesses/ Stuttgart:Kreuz-Verlag, 1982

Das Trauer-Café Lütjenburg

Ein Angebot für Trauernde

Mechthild Rathje und Karin Scheidemann

Jeden vierten Sonntag im Monat öffnet das Trauer-Café in Lütjenburg seine Türen für Trauernde. Von jeweils 15.00 – 17.00 Uhr ist es ein Anlaufpunkt für Hinterbliebene, um mit anderen Menschen in ähnlicher Situation oder auch mit den Trauerbegleiterinnen ins Gespräch zu kommen, die das Trauer-Café leiten.

Der Tod eines nahestehenden, geliebten Menschen bedeutet für die Hinterbliebenen das Auseinanderbrechen der alltäglichen Welt und des bisher Vertrauten. Die Welt hat sich mit dem Tod schlagartig verändert und Sicherheiten scheint es nicht mehr zu geben. Viele Trauernde empfinden sich als Pendler zwischen den Welten: Der Welt, wie sie einmal war, und der zukünftigen Welt, von der sie noch nicht wissen, wie sie aussehen wird. Auf dem Trauerweg pendeln sie zwischen den Welten hin und her. Unsicherheit, Gefühls-Chaos, aufbrechende Fragen, Sinnsuche, wagen- des und mutiges Erproben neuer Gedanken sowie kleine Schritte in ein neues Leben kennzeichnen diesen Weg.

Ganz besonders in den ersten Monaten der Trauer, in der die Unsicherheiten überwiegen und erste eigene, mühsame Schritte in ein Leben ohne den/die Verstorbene/n gemacht werden, ist es hilfreich, eine Gemeinschaft von Menschen zu haben, die ähnliche Erfahrungen machen wie der/die Trauernde selbst. Solch eine Gemeinschaft kann das Trauer-Café sein. Hier darf der/die Trauernde so sein, wie er/sie sich gerade fühlt. Weinen, Lachen und viele andere Emotionen liegen dicht beieinander. Alle haben ihre Berechtigung und dürfen zugelassen werden.

In entspannter Atmosphäre können hier bei Kaffee und Kuchen Erfahrungen geteilt werden, die in der Trauer gemacht wurden oder auch Fragen gestellt werden, für die sich im Alltag keine Ansprechpartner finden.

Die Gäste des Trauer – Cafés gehen mit dem Wissen nach Hause, dass es einen Ort und eine Gemeinschaft gibt, der sie zugehören. Das Gefühl

der Zugehörigkeit kann Trost sein in einer Zeit, in der nichts mehr ist, wie es einmal war. Das Wort „Trost“ kommt aus dem Indogermanischen und verweist auf das Wort „treu“, was soviel bedeutet wie (innere) Festigkeit, und verweist damit auf „Halt“. Diesen Halt brauchen Trauernde, die gerade am Anfang ihres Trauerweges haltlos sind, bis sie wieder festen Boden unter den Füßen spüren und ihren Weg alleine fortsetzen können.

Wir freuen uns, dass sich drei Mitarbeiterinnen bereitgefunden haben, sich zur Trauerbegleiterin ausbilden zu lassen. Sie werden unsere Trauerbegleiterin Annesybill Breyer unterstützen. Ab 2016 können wir dann außer dem Trauercafé vermehrt Einzelbegleitungen anbieten.

Stimmen von Gästen des Trauer-Cafés:

„Das Trauer-Café hilft mir, den Tod meines Mannes besser zu verarbeiten und mit gleichgesinnten Betroffenen darüber zu reden. Hier finde ich Beistand, der mir im plötzlichen Alleinsein hilft, und ich kann über Entscheidungen sprechen, die ich nun alleine treffen muss. Ich nehme Kraft und Zuversicht aus dem Trauer-Café mit. Das Alleinsein ist immer noch schwer, aber die Bewältigung des Alltags ist schon leichter geworden.“

„Ich bin gut aufgenommen worden und alles fällt mir leichter. Die Unterhaltung gefällt mir gut, und ich komme dabei auf andere Gedanken.“

„Durch das Ableben meiner Frau wurde ich beim Hospiz aufgefangen. Es fällt abends manchmal schwer, alleine in der Wohnung zu sein. Wenn Veranstaltungen stattfinden, beteilige ich mich. Das Alleinsein muss ich lernen. Hier lerne ich nette Menschen kennen, es werden Gedanken ausgetauscht oder man trifft sich mal zum Kaffee.“

„Ich fühlte mich hier gleich gut aufgehoben, weil ich nicht die Einzige bin, die trauert. Die netten Gespräche tun mir gut, ich brauche mich nicht verstellen und verbiegen. Die nette Gesellschaft hilft mir. Ich nehme das Gefühl mit, etwas Sinnvolles erlebt zu haben. Es ist immer noch schwer, in eine leere Wohnung zu kommen. Die Gedanken, die ich mit nach Hause nehme, sind aber nicht mehr so düster.“

„Im Trauer-Café kann ich sprechen, um von meinen Trauergedanken Abstand zu bekommen. Durch das Sprechen merke ich, dass ich nach fünf Jahren ohne meinen Mann ruhiger werde.“

„Die Gespräche mit anderen Trauernden bringen Abwechslung vom Alltag zu Hause. Hier kann ich kurzfristig den Alltag vergessen. Mir hilft, dass es noch andere Menschen gibt, die mir Mut machen. Das macht es leichter.“

Mechthild Rathje

Heilpraktikerin für Psychotherapie in eigener Praxis

Trauerbegleitung / Trauertherapie

www.trauerbegleitung-rathje.de

Heimkehr

Heiliges Geheimnis, mein Gott!

Ich denke zurück an all meine Jahre.

Nicht an meine Leistung denke ich.

Sie ist gering.

Nicht an das Gute, das ich tat.

Es wiegt leicht

gegen die Last des Versäumten.

An das Gute, das mir geschehen ist, denke ich.

An viele Menschen, ihre Freundlichkeit und Güte,
von denen ich mehr empfang, als ich wissen kann.

An jeden Tag und jede erquickende Nacht.

An deine Nähe in den Stunden der Angst und der Schuld.

An viel Schweres denke ich,

an Jammer und Mühsal, deren Sinn ich nicht sehe.

Ich bitte dich: Wenn ich dir begegne,

zeige mir den Sinn.

Mein Werk ist vergangen,
meine Träume sind verfliegen,
aber du bleibst.

Lass mich nun in Frieden heimkehren zu dir,
denn ich habe deine Güte gesehen.

Jörg Zink

aus: Ich werde gerne alt. Freiburg i. Br.: Herder 2014

Meditation

Von Pastor Michael Miller

Wir sind eine kleine Gruppe, die sich seit gut 10 Jahren im Rahmen der Veranstaltungen des Hospizvereins vierteljährlich trifft. In einer Zeit, in der alles immer schneller gehen muss, gönnen wir uns eine Pause. Maßgeblich ist das Gleichnis von Jesus, der das Reich Gottes mit der selbstwachsenden Saat vergleicht. Wir sitzen in der Stille und lassen geschehen, was sich „von selbst“ in uns ereignen will. Dabei helfen uns innere Bilder, zu uns selbst zu kommen, sowie die langsamen Bewegungen des Tai Chi, die den Geist im Hier und Jetzt konzentrieren.

Zwischendurch ist immer genügend Zeit für den Austausch. Wer mag, kann einen Meditationshocker von zuhause mitbringen oder aber auf einem Stuhl sitzen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Wir freuen uns über Neugierige, die einmal zum Probieren kommen.

Die Termine für 2015 sind: Donnerstag, 9.4., 4.6., 20.8., 22.10., jeweils 19.30 - 21.00 Uhr im Gemeindehaus Wehdenstrasse.

Kontakt: Michael Miller, Pastor und Begleiter für Imagination,
Telefon: 04383/1016, email: kglebmi@gmx.de

Supervision

Achtmal im Jahr treffen wir ehrenamtliche Begleiter/innen uns zur Supervision. Alle, die in einer Begleitung stehen, sind dazu verpflichtet.

Diese Arbeitskreise werden von Frau Dr. Anne Hess und Pastor Dietmar Sprung geleitet, die beide eine psychotherapeutische Ausbildung absolviert haben.

Was verbirgt sich hinter diesem Begriff?

Unter Supervision – oder auch Coaching – versteht man Vorgehensweisen, die darauf abzielen, die Professionalität der Mitarbeiter in sozialen Tätigkeiten oder im Wirtschaftsmanagement zu optimieren.

In den Anfängen vor über 100 Jahren bedeutete dies fachliche Anleitung und Kontrolle. Heute ist die Beratung „beziehungsorientiert“. Man hat herausgefunden, dass nicht Wissen und Können über „therapeutischen Erfolg“ entscheiden, sondern vor allem menschliche Interaktion und Kommunikation die Entwicklungsprozesse beeinflussen. Man versteht also heute unter Supervision die systematische Reflexion der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Mit der Analyse sollen dem Hilfegebenden speziell in Konfliktsituationen erweiterte Beobachtungs-, Deutungs- und Handlungsmuster ermöglicht werden.

Das ist aber mitnichten trockene Theorie. Grundlage unserer Reflexionen sind humanistische Einstellungen wie Echtheit (Kongruenz), Wertschätzung (ohne Bewertung) und Empathie (einführendes Verstehen ohne Selbstaufgabe). Das „üben“ wir auch untereinander ein. Und in diesem Klima kann der Austausch in der Gruppe eigene - oft lebensbedingte - „blinde Flecken“ deutlich machen und zu veränderten Sichtweisen und Deutungen, schließlich zu Lösungen oder auch zu einer Vertiefung der Beziehung bzw. des Reifungsprozesses führen.

Die Supervisionsabende dienen der Qualitätssicherung und der Prozesskontrolle. Gleichzeitig geben sie den Hilfegebenden Orientierung und Handlungssicherheit, dienen ihrer Psychohygiene und stärken ihre Stabilität.

Ein konstanter institutioneller Rahmen ist für Prozess und Ergebnis förderlich und deshalb erwünscht.

Dr. med. Anne Hess

Erkennst du klar,
dass sich alle Dinge verändern,
dann wirst du an nichts festhalten wollen.

Laotse

Es ist besser, ein Licht anzuzünden,
als über die Dunkelheit zu Klagen.

aus China

Entwicklung

Man muss den Dingen
die eigene, stille, ungestörte Entwicklung lassen,
die tief von innen kommt,
und durch nichts gedrängt oder beschleunigt werden kann;

alles ist Austragen – und dann Gebären
Reifen wie der Baum, der seine Säfte nicht drängt
Und getrost in den Stürmen des Frühlings steht,
ohne Angst, dass dahinter kein Sommer kommen könnte.

Er kommt doch!

Aber er kommt nur zu den Geduldigen,
die da sind, als ob die Ewigkeit vor ihnen läge,
so sorglos, still und weit.

Man muss Geduld haben gegen das Ungelöste im Herzen,
und versuchen, die Fragen selber lieb zu haben,
wie verschlossene Stuben und wie Bücher,
die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind.

Es handelt sich darum, alles zu leben.
Wenn man die Fragen lebt,
lebt man vielleicht allmählich,
ohne es zu merken,
eines fremden Tages

in die Antwort hinein.

Rainer Maria Rilke

Zur aktuellen Sterbehilfedebatte

Pressegespräch mit René Röspel MdB auf Gut Ahlhausen

Am neuen Sitz der Bundes-Hospiz-Akademie begrüßten wir René Röspel (MdB) am 19.11.2014 zu eine gemeinsamen Austausch in der Frage der aktuellen Sterbehilfe-Debatte im Bundestag. Einige Tage zuvor hat der Deutsche Bundestag die Frage nach Möglichkeiten und Notwendigkeiten weitergehender gesetzlicher Regelungen im Bereich von Sterbehilfe debattiert – eine Fragestellung, zu der nun gerade die Hospizbewegung in Deutschland fundierte Ethik- und Erfahrungskompetenz einbringen kann. Auch René Röspel hatte sich n. a. vor dem Hintergrund seiner Vorsitztätigkeit in der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages „Ethik und Recht der modernen Medizin“ (2002 – 2005) differenziert in die Bundestagsdebatte eingebracht

Die Bundes-Hospiz-Akademie weiß sich mit René Röspel darin einig, dass es organisierte Formen von aktiver Sterbehilfe in Deutschland nicht geben soll und dass dieses – wenn diese kulturell sehr sensible Frage des (zwischen-)menschlich intimen Lebens überhaupt in eine über die bestehende Gesetzeslage hinausgehende gesetzgeberische Zuständigkeit gehört – ggf. allenfalls im Sinne einer Rahmgebung gesetzlich ergänzt werden könnte. In der Frage der Tötung auf Verlangen besteht des weiteren Einigkeit darin, dass die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen völlig ausreichend sind. In der Frage des sog. Assistierte Suizids muss gesichert bleiben, dass niemand zur Mitwirkung bei selbstzugefügten Suiziden gedrängt werden darf und dass eine solche Handlung nicht Teil des ärztlichen Auftrags sein kann.

Und doch galt es im gemeinsamen Pressegespräch deutlich zu machen, dass dieses doch nur eine reine rechts-ethische Argumentation sei und dass die Perspektive der Hospizbewegung diejenige der achtsamen Begleitung von Menschen ist. Genau deshalb macht die aktuelle Sterbehilfedebatte - aus Sicht des Begleitauftrags betrachtet - die Hospizbewegung doch recht ratlos, wo sie mit den im Bundestag theoretisch schlimmsten

Möglichkeiten von Lebensbedingungen am Lebensende konfrontiert wird. Denn wer wirklich Menschen begleitet, dem kommen Sätze wie, „alles wird gut“ nur sehr selten über die Lippen. Auch die gesicherten Zahlen, dass in gut 98 oder 99 Prozent aller Fälle die palliativmedizinische Symptomkontrolle in Verbindung mit einer alltagsbewährten Lebensbegleitung durch ambulante Hospizdienste tatsächlich greift, bleiben theoretisch und klingen schnell wie Beschwichtigung. Niemand weiß schlicht, wie es am Ende sein wird. Am Ende des Lebens kann dieses nur begleitet werden – dass dieses geschieht, dafür steht die Hospizbewegung.

So machten wir im Gespräch deutlich, dass es sich vielmehr noch als bislang den gesellschaftlichen Bedingungen zuzuwenden gilt, in denen diese schlimmsten Bilder des Sterbens gezeichnet werden. Zu fragen ist: Was führt denn an bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen dazu, dass wir in unserer Gesellschaft eine Kultur des Sterbens diskutieren, die da sagen will: „Wenn du an dein Ende denkst, dann Sorge zuerst dafür, dass es rechtlich – gesetzlich – zugesichert und nicht behindert ist, Dir jederzeit am Besten gleich selbst das Leben nehmen zu können und dass alle, die Dir dabei helfen, dieses auch zu tun haben!“ Muss man nicht angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Debatte feststellen: Unsere Kultur des Sterbens ist in den vielen sozialen Voraussetzungen, die es zu ihrer Gestaltung braucht, immer noch meilenweit von einer Kultur des bejahenden Lebens entfernt. Gerade deshalb braucht es die Hospizbewegung wie noch nie. Und dabei ist nicht in erster Linie bloß an ihre finanzielle Ausstattung zu denken und dass sie flächendeckend zu einem regelfinanzierten Dienstleistungsangebot einer qualitativ professionellen Versorgungseinrichtung unseres Gesundheitssystems werden muss. Vielmehr ist sie die kulturelle Idee, dass ein anderes, ein besseres Leben im menschlichen Miteinander möglich ist, für das sich das bürgerschaftliche Engagement eines jeden immer schon lohnt. Das, wo es geht zu fördern, wäre der richtige politische Auftrag.

Die Debatte zeigt aber auch, dass sich die Hospizbewegung selbst an vielen Punkten kritisch hinterfragen muss. Sie muss sich z.B. den Fragen

stellen, ob sie an allen Stellen unserer Gesellschaft für eine neue Kultur des bejahenden Lebens eintreten und arbeiten will oder ob sie sich in den letzten Jahren nicht zu sehr zu einem vollfinanzierten Dienstleistungssegment des Gesundheitssystems hat machen lassen. Des Weiteren wird sie vor der Frage stehen, welche Botschaften sie denn hinsichtlich der Reichweite der menschlichen Freiheit gesellschaftlich vermitteln will bzw. tatsächlich vermittelt. Auch die Formen ihrer eigenen Organisation und Struktur wird sie zu diskutieren haben.

Die aktuelle Sterbehilfedebatte macht viele gesellschaftliche Defizite bei den realen sozialen Verhältnissen und Bedingungen der Lebensgestaltung am Lebensende offensichtlich, die alle in den Blick zu nehmen sind. Und die Hospizbewegung steht da mittendrin.

Copyright: Bundes-Hospiz-Akademie gGmbH, Auer Schulstr. 17,

Stellungnahme des HPVSH zum assistierten Suizid

Kiel, den 7.2.2014

Der Hospiz- und Palliativverband Schleswig-Holstein e.V. lehnt als Vertreter der Hospizgruppen und Palliativeinrichtungen in Schleswig-Holstein den assistierten Suizid grundsätzlich ab.

Wir plädieren stattdessen für eine intensive palliativmedizinische und hospizliche Behandlung und Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen und ihrer Angehörigen, um ein Leben in Würde bis zum Tod zu ermöglichen.

Aus der Erfahrung unserer täglichen Arbeit wissen wir, dass es für pflegende Angehörige manchmal kaum erträglich ist, den ihnen lieben Menschen unheilbar krank zu sehen, zu erleben wie sie oder er an Kraft und Lebensmut verliert und vor Augen zu haben, sie oder ihn in absehbarer Zeit zu verlieren und danach selbst alleine weiterleben zu müssen.

Aus der gleichen Erfahrung wissen wir, dass der Wunsch betroffener Menschen nach assistiertem Suizid oder nach aktiver Sterbehilfe in den allermeisten Fällen nicht einer quälenden körperlichen Symptomatik entspringt, sondern viel häufiger der Ungewissheit bezüglich des weiteren Verlaufs der Krankheit, der Angst vor unerträglichem Leid in der Zukunft und ganz besonders dem Gefühl der Kranken, eine Last für andere zu sein, vor allem für ihre Angehörigen.

Wir erfahren und erleben täglich, dass die Pflege und Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen eine schwere aber gleichzeitig auch eine große Aufgabe ist.

Liebevoll zu versorgen und dabei in der Begleitung zu vermitteln, dass Würde und Sinn auch in schwierigen Situationen aus Beziehung erwachsen kann, sehen wir als eine der wesentlichen Aufgaben der hospizlichen und palliativmedizinischen Begleitung.

Wir erleben dabei häufig, dass pflegende Angehörige an ihre Grenzen kommen oder diese sogar überschreiten. Wir erleben aber auch das „Gute Gefühl“, das ihnen nach einer gelungenen Begleitung hilft, den Tod des lieben Menschen auszuhalten und mit der Zeit einen neuen eigenen Lebensrhythmus zu finden.

Dr. H. Ewald MSc (Vorsitzender) Jutta Burchard (stellvertretende Vorsitzende) Christel Tychsen (Kassenwartin)

SAPV – was verbirgt sich hinter diesen Buchstaben?

Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) widmet sich der Behandlung, Pflege und Begleitung von Patienten mit einer nicht heilbaren Erkrankung und mit voraussichtlich begrenzter Lebenserwartung. Analog zu der Herkunft des Begriffs "Palliativ", der aus dem lateinischen stammt und Mantel beziehungsweise bemänteln oder umhüllen bedeutet, versteht

sich die palliative Pflege als über die Krankheit hinausgehende, bedürfnisorientierte Begleitung, die das traditionelle Wohlbefinden steigern und Sicherheit und Geborgenheit in allen Stadien des Lebens und Sterbens vermitteln soll.

Hauptziel unserer Versorgung ist es, in möglichst kurzer Zeit zu Hause eine stabile Verbesserung der individuellen Lebensqualität zu erreichen. Hier arbeiten wir eng mit Ihrem Hausarzt und dem von Ihnen gewählten Pflegedienst zusammen.

Der zentrale Baustein in der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung ist unser Palliativ- Care-Team (PCT), welches rund um die Uhr für den Patienten und seine Angehörigen erreichbar ist.

Die Aufgaben des PCT sind u.a. eine individuelle Beratung, Betreuung und Linderung quälender Symptome, wie Schmerzen, Übelkeit, Luftnot und Schwäche.

Unser Palliativ- Care- Team für die SAPV im östlichen Holstein setzt sich zusammen aus zwei Koordinatorinnen, palliativmedizinisch qualifizierten Ärzten und palliativpflegerisch qualifizierten Pflegekräften.

Unser PCT wird von kooperierenden Haus- und Fachärzten, regionalen Kliniken, ambulanten Pflegediensten, von den seelsorgerischen, psychologischen, physiotherapeutischen Diensten, sowie Sozialdiensten und Hospizinitiativen unterstützt. Ebenfalls wird unsere Arbeit vom Verein Palliativnetz im östlichen Holstein (PöH e.V.) begleitet.

Der Versorgungsvertrag zwischen den Krankenkassen und der "Die Diakonie- Sozialstationen im Kirchenkreis Eutin gGmbH" als Träger der SAPV ermöglicht nach Genehmigung der ärztlichen Verordnung durch die Krankenkassen die Finanzierung der SAPV-Leistungen.

Wir möchten Sie ermutigen, uns bei Sorgen, Ängsten oder speziellen Wünschen anzusprechen. Wir bieten Ihnen unverbindliche Beratung und Information über SAPV im östlichen Holstein.

Bei uns entscheiden Sie, als Betroffener und Ihre Familie, welches Unterstützungsangebot Sie wahrnehmen bzw. in Anspruch nehmen wollen.

SAPV im östlichen Holstein

Vera Baumeister, Koordinatorin

Janusallee 1 in 23714 Malente Tel.:04523-883687 Fax.:04523-883689

Ich setze eine Adresse für die Betroffenen dazu, die eine 24-Stunden-Pflegekraft aus dem Baltikum oder aus Polen engagieren möchten:

Pflege24Stunden, Hochtorstraße 17 in 23730 Neustadt,

Tel: 04561-525601



HOSPIZ- UND HOSPIZFÖRDERVEREIN GABRIEL e.V.



Foto: Hospiz Kieler Förde gGmbH, Radewisch 90, 24145 Kiel

Bericht von Frau Therese Wettwer, Vorsitzende des Hospiz- und Hospizfördervereins Gabriel e. V.

Mit großem persönlichem Engagement wurden viele Hürden genommen, bis für Kiel ein stationäres Hospiz eröffnet werden konnte. Am 1.1.2005 war es endlich soweit und das Hospiz Kieler Förde gGmbH konnte, zunächst in gemieteten Räumen, am Kronshagener Weg seinen Betrieb aufnehmen.

Seit 2009 ist der Hospiz- und Hospizförderverein „Gabriel“ e. V. im Verbund mit den Hospizvereinen des Kreises Plön, Mitgesellschafter des Hospizes Kieler Förde.

Am 28.2.2012 wurde das neue Haus in Kiel Radewisch 90 bezogen.

Bau, Einrichtung und Inbetriebnahme waren nur durch viele große und kleine Spenden möglich.

Vielleicht kennen Sie das Hospiz Kieler Förde persönlich oder aus der Presse? Eventuell haben Sie dort bereits einen schwerkranken Menschen besucht bzw. begleitet, der im Hospiz sein letztes Zuhause gefunden hatte? Dies sind Menschen jeden Alters: Mütter, die ihre kleinen Kinder zurücklassen müssen; Familienväter, die wissen, dass Frau und Kinder ohne gesicherte Existenz zurückbleiben; junge Erwachsene, die von Ihren Eltern losgelassen werden müssen.

Die Gäste, deren Angehörige und Freunde befinden sich in dieser Zeit in einer Ausnahmesituation, da sie sich mit Krankheit und Tod auseinandersetzen müssen und gleichzeitig hohen emotionalen Belastungen ausgesetzt sind. Angehörige bekümmert oft nicht nur der drohende Verlust eines lieben Menschen, sondern auch die Sorge um die eigene Existenz. Belastend kann es auch sein, den Erkrankten mit all seinen Bedürfnissen nicht mehr zu Hause versorgen zu können.

Viele Schwerstkranke benötigen aufgrund ihrer schweren und manchmal auch schon langjährigen Krankheit, eine spezielle palliative (schmerzfreie) Betreuung und Versorgung. Dies wird im stationären Hospiz Kieler Förde sichergestellt unter Berücksichtigung größtmöglicher Lebensqualität und Selbstbestimmung. Seit Bestehen des Hospizes waren dies etwa 1200 Menschen.

Für die Gäste entstehen keine Kosten für ihren Aufenthalt im Hospiz. Dies ist aber nur möglich, weil derzeit 90% der Kosten von den Krankenversicherungen und Pflegekassen übernommen werden und die restlichen 10% vom Hospiz und seinen Unterstützern, dem Hospiz Kieler Förde Förderverein e.V., dem Hospiz- und Hospizförderverein Gabriel e.V. und der Hospiz Kieler Förde - Stiftung gemeinsam aufgebracht werden. Zurzeit sind das jährlich rd. 120.000 Euro.

Unser Dank gilt den hauptamtlichen und den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern des Hospizes sowie allen Spendern, die mit großem Einsatz den

Betrieb des Hospizes seit 10 Jahren sichern! Um den Fortbestand des Hospizes Kieler Förde, für Kiel und den Kreis Plön auch in Zukunft gewährleisten zu können, wird dringend Ihre Hilfe und Unterstützung benötigt!

Tragen Sie dazu bei, Menschlichkeit und sozialer Verantwortung ein Zuhause zu geben. Sie können das stationäre Hospiz und die Hospizarbeit ideell und finanziell unterstützen durch ...

... einen Beitrag für die Hospiz-Kieler-Förde-Stiftung, eine Schenkung, ein Testament, eine Spende oder eine Kranzspende

Mitgliederverzeichnis

Am 31.12.14 hatte der Hospizverein Lütjenburg e.V. 27 aktive Mitglieder und 68 Fördermitglieder

Impressum:

Herausgeber:

Hospizverein Lütjenburg e.V.

Redaktion:

Helga Sielmann, Ilse Jahn-Schmidt

Antje Wimmer

Text:

Verantwortlich für die Texte sind die
jeweils angegebenen Verfasser

Layout:

Dieter Wimmer

Titelfoto: Dieter Wimmer

Druck:

Verlags-Druckerei J. M. Klopp,

Inh.: Dipl. Ing. Jörg Beyschlag

Bankverbindung und Spendenkonto:

Hospizverein Lütjenburg e.V.

IBAN: DE53 2139 0008 0007 1750 00

BIC: GENODEF1NSH

VR Bank Ostholstein Nord-Plön eG